

lichen Querschiffes mit dem viereckigen Thurm über dessen Mittelraum und ganz besonders die Errichtung des reich verzierten Westchores mit den beiden runden Treppentürmen zu verdanken. Die Kirche wurde am 12. August 1156 zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit durch Erzbischof Hillin von Trier consecrirt und unter den Schutz der allerheiligsten Jungfrau (Maria ad Lacum) und des hl. Nicolaus gestellt. Der Bau der äußerst zierlichen Vorhalle nach Westen mit ihren zwei prachtvoll decorirten Portalen gehört dem Ende des 12., und die Anlage der Kreuzgänge, welche sich an das südliche Seitenschiff anschlossen, leider aber nach Aufhebung des Klosters niedergelegt wurden, wahrscheinlich dem Anfange des 13. Jahrhunderts an. Als die älteste noch vorhandene Basilika in Deutschland, welche von vornherein auf Kreuzgewölbe angelegt ist, wird die Kirche zu Laach als eine Perle der ganzen romanischen Baukunst gepriesen. Hier in diesem majestätischen Gotteshause, in dem einsamen Thalle, an den Ufern des waldbumkränzten Sees war der rechte Platz für ein beschauliches und zugleich dem Studium und der Arbeit gewidmetes Ordensleben. Der fromme Stifter hatte Benedictiner der Cluniacenser Reform aus der auf seinen Besitzungen in Flandern liegenden Abtei Affligem berufen. Das anfängliche Priorat wurde 1127 zur Abtei erhoben und erhielt aus Affligem den ersten Abt Gisbert. Dieser erwarb 1138 von Papst Innocenz II. eine Befähigungsurkunde für die Abtei nebst dem Rechte freier Abtwahl und vermehrte den Besitzstand des Hauses durch weitere Erwerbungen. Wichtig war der unter ihm eintretende Wechsel der Schirmvögte. Siegfrieds Sohn Wilhelm hatte durch leghwillige Verfügung die Abtei der Kirche des hl. Petrus überwiesen. Erzbischof Arnold von Köln gestattete 1144 den Ordensleuten, sich einen näher wohnenden Schirmvogt jedesmal selbst zu wählen, behielt sich aber die Hoheitsrechte vor, so daß seit dieser Zeit die Abtei in geistlichen Dingen vom Trierer, in weltlichen aber vom Kölner Erzbischof abhängig war. Von dem guten Geiste, welcher unter ihm (bis 1152) die Brüder besetzte, legt seine Grabchrift Zeugniß ab:

*Praeclarus genere, meritis praeclarior, Abbas
Gilbertus jacet hic, virtutis regula cunctis.*

Das selbe Lob gebührt der großen Mehrzahl seiner 40 Nachfolger, von welchen hier nur diejenigen hervorgehoben werden, an deren Namen sich bedeutendere Ereignisse knüpfen. Auf Gisbert folgte Fulbert (1152—1177). Er förderte das wissenschaftliche Streben seiner Ordensgenossen durch die Anlage einer Bibliothek und bestimmte nicht weniger als fünfzehn von seinen vierzig Mönchen dazu, werthvolle theologische Werke abzuschreiben. Andere Brüder mußten sich der Pflege der Kranken widmen, welche in dem Hospitale des Klosters Aufnahme fanden. Durch den Ruf der strengen Ordensdisciplin und des wissenschaftlichen Geistes, welche in Laach herrschten, zog er aus-

gezeichnete und hochstehende Männer in sein Kloster, unter welchen besonders Gerlach, Decan des Bonner Stiftes, und die Brüder Wilhelm und Theoderich von Hochstaden genannt werden. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Fulbert, als er durch den Berg einen Stollen trieb, um die oft übertretenden Gewässer des Sees abzuleiten; zugleich gewann er dadurch dem See viele Morgen fruchtbarer Landes ab. Der 5. Abt, Albert (1199 bis 1217), ließ es sich angelegen sein, das Gotteshaus auszuschnüden. Er vollendete das Oatorium des hl. Johannes, welches Erzbischof Johannes I. von Trier 1208 einweihte. Der Ritter Heinrich v. Ulmen übergab ihm eine in Constantinopel erbeutete große Partikel vom heiligen Kreuze; Albert ließ dieselbe in Gold fassen und mit Edelsteinen umkleiden und setzte sie zur öffentlichen Verehrung aus. Von den bisherigen Schirmvögten sehr bedrängt, stellte er sein Kloster unter den Schutz der Erzbischöfe von Köln, mußte aber, wie auch mehrere seiner Nachfolger, von diesen mannigfache Bedrückungen erdulden. Dadurch gerieth das Haus allmählig in Schulden, so daß der 7. Abt, Theoderich von Trier (1235—1247), sich genöthigt sah, bedeutende Güter zu verkaufen und endlich abzudanken. Er trat zu den Franciscanern in Andernach über. Erst dem 11. Abte, Theoderich von Lehmen (1256—1295), gelang es, den Wohlstand der Abtei so vollkommen herzustellen, daß er das Hospital umbauen und neu dotiren konnte. Von ihm rührt das noch heute im Westchor der Kirche stehende reiche Grabdenkmal des Stifters Pfalzgrafen Heinrich her. Dieser ist in liegender Stellung auf dem mit gotischen Ornamenten ausgestatteten Sarcophag dargestellt, in seiner Rechten das Modell der Laacher Kirche tragend. Ueber demselben wölbt sich auf sechs schlanken Monolithen ein baldachinartiger Oberbau, welcher in seiner Construction und ornamentalen Ausbildung die beginnende Entartung des romanischen Stiles zeigt, also dem Ende des 12. Jahrhunderts angehört. Eine befriedigende Erklärung dieses sonderbaren Anachronismus ist den Kunstverständigen bis heute noch nicht gelungen. Unter dem 13. Abt, Johannes I. Winkelin (1328—1333), trat ein Symptom der erschlaffenden Klosterzucht hervor. Am Jahrestag der Einweihung der Kirche, an welchem die Ausstellung der heiligen Reliquien eine große Volksmenge herbeizog, wurde vor den Klostermauern ein Kramp- und Viehmarkt gehalten, vielleicht auch, wie das anderwärts mehrfach geschah, von den Mönchen der Ausschank von Wein als Privileg geübt, jedenfalls von ihnen gebuldet. Das stand nicht wenig mit der kirchlichen Festfeier und mit der Stille des Ordenshauses in Contrast. Erzbischof Waltram von Köln machte 1332 dem Vergerniß ein schnelles Ende, indem er den Jahrmarkt nach Andernach verlegte. Unter den folgenden Abten machte die Auflöschung der Klosterzucht immer mehr Fortschritte, so daß schon zur Zeit des 17. Abtes, Wigands II. von Bamaw (1380 bis